

ADEL THEODOR KHOURY, *Kommen Muslime in den Himmel? Gelangen Christen ins Paradies? Beiträge zum christlich-islamischen Dialog*, Würzburg: Echter 2007, 136 S., € 9,90, ISBN 978-3-429-02932-6.

In dem vorliegenden Buch finden sich acht verschiedene Beiträge, die Khoury in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts publiziert und für die Aufsatzsammlung teils wesentlich überarbeitet hat. Sie möchten vor dem Hintergrund, dass sich „[u]nsere Welt ... zunehmend durch Konflikte und aggressive Konfrontation“ verschließt (7), einen Beitrag zur Verständigung zwischen der christlichen und islamischen Welt leisten, indem nicht zuletzt an die ethischen Werte erinnert wird, die beiden Religionen zu eigen sind und eine Kultur des Friedens und der Barmherzigkeit zu fördern vermögen.

Der erste Aufsatz, dem der Band seinen Titel verdankt, setzt sich zunächst mit der christlichen Erlösungslehre bzw. Heilshoffnung auseinander und fragt nach einer christlichen Theologie des Islams, bevor die „Heilsmöglichkeiten der Christen nach islamischer Lehre“ (11) zur Sprache kommen. Zu Recht weist Khoury in diesem Zusammenhang darauf hin, dass sich der Absolutheitsanspruch allein auf Jesus Christus und nicht auf das Christentum qua religiöses System richtet. Während nach christlicher Überzeugung der rechtschaffene Muslim „auf jeden Fall damit rechnen [kann], dass Gott ihm die Heil bringende Gnade schenken wird“ (22), haben „[f]ür die Mehrheit der muslimischen Theologen“ Christen und Juden, die nach Mohammed leben, „den Status von Gläubigen verloren und ... werden ins ewige Verderben stürzen“ (26f.). Freilich vermag Khoury auch anders lautende muslimische Positionen zu referieren.

Der zweite Beitrag ist dem „Dialog zwischen Christen und Muslimen“ gewidmet

und beschäftigt sich zunächst mit der noch immer belastenden Begegnungsgeschichte beider Religionen. „Nach einer Jahrhunderte währenden Gegnerschaft und erbitterten Rivalität, nach einem so hartnäckigen Misstrauen und einer so tiefen Feindschaft war und ist es schwer für die Muslime und die Christen, sich zu einer ruhigeren, sachlicheren Form der religiösen Auseinandersetzung durchzuringen“ (41f.). Wenn sich näherhin die heutige Haltung der Christen den Muslimen gegenüber sowie umgekehrt auch sehr differenziert darstellt, so kann doch allgemein festgestellt werden, dass der religiöse Dialog seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil leichter geworden ist. Weil dieser durch zentrale Glaubensunterschiede, wie etwa die Inkarnation, die Soteriologie oder die Trinität, die dann im dritten Beitrag noch ausführlicher behandelt wird, herausgefordert wird, ist „[b]is zur Endphase der völligen Verständigung und der vollkommenen Annäherung der unterschiedlichen Gesichtspunkte ... der Weg lang und mühsam“ (59).

Der vierte Aufsatz stellt die Frage: „Ist der Koran eine göttliche Offenbarung in christlicher Sicht?“ Weil der Koran zentralen christlichen Glaubenswahrheiten widerspricht und Mohammed als „Siegel der Propheten“ bezeichnet, weigern sich Christen „an eine göttliche Sendung Muhammads zu glauben und den Koran als göttliche Offenbarung anzunehmen“ (78).

Nichtsdestotrotz können Christen Züge Mohammeds und seines Wirkens positiv würdigen und so sollen Christen und Muslime, wenngleich sie das Verständnis über Mohammed trennt, nun zu „Weggefährten und Partner[n]“ (89) werden.

Einem zunehmenden Zusammenwachsen von Christen und Muslimen sprechen auch die nachfolgenden drei Beiträge das Wort. Christen und Muslime könnten, sofern sie ihre Identität nicht gegen den anderen definieren, sondern mit ihm, und sich vom Geist des Korans bzw. Evangeliums leiten lassen, „endlich begreifen, dass sie zusammengehören“ (98). Ihre gemeinsame Basis ist groß genug, um einen aufgeschlossenen religiösen Dialog zu führen und für Frieden in der Welt und die Lösung ihrer Probleme frucht-

bar zusammen zu arbeiten. „Es gibt dazu keine wirkliche Alternative“ (117).

Die islamische Schöpfungslehre, die im letzten Beitrag behandelt wird, fundiert den religiösen Dialog und die Zusammenarbeit beider Religionen insofern, als sie beträchtliche Gemeinsamkeiten mit der biblisch-christlichen Lehre von der Schöpfung aufweist. Doch darf dabei nicht übersehen werden, dass im Islam vor allem aufgrund der bislang noch ungeklärten Hermeneutikfrage Spannungen auftreten können „zwischen Gottesrechten nach der positiven Offenbarung des Korans und den Bestimmungen der Tradition des Propheten Muhammad (Sunnah) und des religiösen Gesetzes des Islams (Scharia) und den Menschenrechten, und dies vor allem in Bezug auf die Religionsfreiheit, die mindere Rechtsstellung der Schutzbürger (Dhimmi-Status), die Stellung der Frau und manche Bestimmungen des Strafrechts“ (131).

Da die Welt heute immer näher zusammenrückt, sich die Religionen auf engstem Raum begegnen, was nicht selten Konflikte und Spannungen auslöst, ist es umso wichtiger, dass Christen und Muslime nicht nur über ihre eigene Religion Bescheid wissen, sondern auch über die anderen großen Weltreligionen. Nur so lassen sich Vorurteile abbauen und Missverständnisse vermeiden. In diesem Sinne leistet das kleine Bändchen einen wichtigen Beitrag. Auf leicht verständliche Weise, ohne allzu sehr ins theologische Detail zu gehen, hilft es auch theologisch weniger versierten Lesern, den oftmals diffusen Erkenntnisstand hinsichtlich der eigenen wie der fremden Religion zu vertiefen, wobei gewisse Wiederholungen, da es sich um eine Ansammlung unterschiedlich langer Aufsätze handelt, in Kauf zu nehmen sind.

*Christoph Böttigheimer*